

Württembergisch Franken. Jahrbuch 2006/2007, Band 90/91. Hg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken e.V., Schwäbisch Hall 2007, 469 S., zahlr. Abb., mit Beilage, ISSN 0084-3067.

Der Wirkungskreis des Historischen Vereins ist geographisch etwa mit der heutigen Region Franken in Baden-Württemberg (Landkreise Main-Tauber, Hohenlohe, Schwäbisch Hall und Heilbronn) abzustecken. Teilweise werden auch die nördlichen Gebiete der Kreise Rems-Murr und Ostalb einbezogen. Dies entspricht ungefähr dem heutigen Teil Württembergs, der dem Reichskreis zugehörig war. Bei dem neuen Jahrbuch handelt es sich um einen Doppelband. Es ist unter der bewährten Schriftleitung von Gerhard Fritz, Gerhard Taddey, Herta Beutter, Herbert Kohl und Armin Panter zusammengetragen worden. Der Doppelband enthält zwei unterschiedlich gewichtete Schwerpunkte: Naturgemäß Schwäbisch Hall, das unlängst seine 850-Jahr-Feier beging und Sitz des Vereins ist, dominiert den Band und zum zweiten die Musikgeschichte des besprochenen Gebietes.

Daniela Naumann stellt eine bearbeitete Fassung Ihrer Magisterarbeit über „Die Urbanskirche in Schwäbisch Hall. Bauliches Zeugnis einer ambitionierten Territorialherrschaft“ zur Verfügung. Hans Werner Hönes ergänzt seinen Beitrag aus dem Jahr 2005 über die gleiche Kirche mit „Der Grabstein des Junkers Hans Peter von Guttenberg in der Urbanskirche Schwäbisch Hall“. Wolfgang Deutsch befaßt sich mit „Das Chorbogenkreuz der Haller Katharinenkirche und der Öhringer Bildhauer Josef Ritter“. Nochmals Hans Werner Hönes zu seinem Thema am gleichen Objekt: „Katharinenkirche Schwäbisch Hall. Epitaphe, Grabmale, Tafelgemälde, Gedenk- und Stiftertafeln“. Doris Müller beschreibt die Vergangenheit der Ortsgruppe des Roten Kreuzes, die wohl exemplarisch für andere Ortsgruppen dieser Organisation sein dürfte, unter dem Titel „Im

Krieg und Frieden zum Einsatz bereit. Das Rote Kreuz in Schwäbisch Hall 1866 – 1952“. Philippe Alexandre befaßt sich mit „Eduard Schübler (1792–1870), Jurist, Politiker und Theoretiker des ‚organischen Staates‘. Ein Beitrag zur Geschichte des Frühliberalismus in Württemberg“. Schübler lebte zeitweise in Schwäbisch Hall. Rüdiger German setzt einen Aufsatz aus dem Jahrbuch 2003 mit dem Titel „Die Haller Ahnen des Stadtarchivars Wilhelm German. Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstags am 2. April 1858“ fort.

Schwäbisch Hall ist in der Hausforschung führend. Dem wird der Zusatzband als Beilage zum Jahrbuch gerecht. Gerhard Seibold beschreibt unter dem Titel „Häuser und Menschen – 500 Jahre Stadtgeschichte am Beispiel einer Haller Häuserzeile“ auf 90 Seiten ein bis zu 600 Jahre altes Gebäudeensemble. Aus den zugänglichen Quellen werden Funktionen der Häuser und deren Besitzer nachgezeichnet. Es muß erwähnt werden, daß der Straßenzug gehobene Bürgerhäuser – teilweise mit möglicher öffentlicher Funktion – enthält. So läßt sich erklären, daß die Häuser mit z.B. erhaltener Nutzfläche von 700 m² auf sieben Etagen, mit bis zu 160 m² in einem Stockwerk, sehr großzügig ausfallen. Vier Häuser werden bearbeitet, ergänzt um Hausbesitzerlisten, Stammtafeln und eine Einleitung.

Die Musikgeschichte wird mit zwei Beiträgen beleuchtet: Andreas Traub berichtet über „Die Musikalien im Hohenlohe-Zentralarchiv auf Schloß Neuenstein“ und Albert Rothmund, langjähriger Vorsitzender des Vereins, unter der Mitarbeit des Vorgenannten über „Zwölf Jahre Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg 1993–2005“. Hier wird über Aktivitäten der jüngsten Vergangenheit der Musikgeschichtsforschung Zeugnis abgelegt. Angeregt durch die Schöntaler Tage im Jahr 1989 unter dem Motto „Musik aus Baden-Württemberg“ wurde Neuland betreten und die Gesellschaft gegründet.

Sie verfolgt das Ziel, die Geschichte der Musik in Baden-Württemberg zu erforschen. Die beiden Aufsätze berichten über die bisherigen Unternehmungen, Forschungsstand und erste Erkenntnisse.

Der umfangreichste Artikel des Jahrbuchs ist dem Crailsheimer Spital, leider nur im 20. Jahrhundert, gewidmet. Sabrina Ott beschreibt die wechselnden Nutzungen. Heute ist im Spital das städtische Museum untergebracht. Brücken ins bayerische Franken werden von Bernd Fuhrmann mit seinem Beitrag „Alls ander ire leypeigen arm leut – Hörigkeit in hohenlohischen Städten des 15. Jahrhunderts“ geschlagen. Es ist eine Darstellung der damaligen Verhältnisse in einem fränkischen Randgebiet. Dieser Aufsatz ist wichtig, denn es fehlt bisher noch eine monographische Aufarbeitung des Themas. Carl-Jochen Müller setzt seine Veröffentlichungen aus den Limpurger Gebieten mit dem Titel „Kugel, Sieb und Zaubersuppe. Aus der Praxis des vormodernen Amateurdetektivs“ fort. Bemerkenswert seine lebendige Schilderung. Daniel Kirn steuert eine Beschreibung „Der Mergentheimer Aufstand des Jahres 1809 und das Ende des Meistertums Mergentheim“ im Zuge des Übergangs an Württemberg am Ende des Alten Reiches bei.

Buchbesprechungen, der Bericht über die Arbeit des Historischen Vereins für Württembergisch Franken im Jahr 2005, Orts- und Personenregister sowie das Autoren- und Mitarbeiterverzeichnis schließen das Jahrbuch ab. Insgesamt wieder ein lesens- und nachschlagenswertes Kompendium, um Schätze in dem besprochenen Teil Frankens zu heben.

Thomas Voit

**Helmut Flachenecker/Gerrit Himmelsbach/
Peter Steppuhn (Hrsg.): Glashütten-
landschaft Europa.** Beiträge zum 3. Internationalen Glassymposium (= Historische Studien der Universität Würzburg, Bd. 8). Regensburg 2008. 212 S., 23 s/w u. 77 Farbabb.

Der Werkstoff Glas ist ein Material mit einer jahrhundertealten traditionsreichen Ge-

schichte. Auf dem 3. Internationalen Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas in Heigenbrücken im Jahr 2006 entstand der im April 2008 erschienene Band 8 der Historischen Studien der Universität Würzburg. Zugleich feierte man auf dem Symposium das 600-jährige Jubiläum der Spessarter Glasmacherordnung von 1406 – ein sehr umfangreiches und eindrucksvolles Zeugnis über das Glasmacherhandwerk „auf und um den Spessart“.

Die 212 Seiten umfassende Arbeit mit 23 schwarz-weißen und 77 farbigen Abbildungen sowie 6 Landkarten, 2 Plänen, 9 Graphiken, 5 Zeichnungen, 1 Grundriß und 3 Tabellen enthält 27 Beiträge, die sich in vier thematische Schwerpunkte gliedern. Die Beiträge des Kapitels „Glasforschung im Spessart“ widmen sich ausschließlich der Glashüttenregion Spessart. Zu Beginn gibt Gerrit Himmelsbach in seinem Beitrag einen Überblick über die bisherige Forschung zum Untersuchungsgegenstand „Spessart-Glashütten“. Weiterhin beschäftigt sich Gerhard Ermischer mit dem Spessart als Wirtschaftslandschaft. Er hebt die herausragende Bedeutung der Glashütten im besagten Untersuchungsgebiet hervor, macht jedoch gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Glasproduktion nur einen neben vielen anderen Wirtschaftszweigen darstellte. Weiterführend in diesem Kapitel macht Herbert Bald in seinem Beitrag „Die Glasabteilung des Spessartmuseums im Schloß zu Lohr am Main“ auf das gewachsene Interesse und damit einhergehend auf die rege Beteiligung der dortigen Bevölkerung an der Thematik ‚Glas‘ aufmerksam.

Eine besondere Bedeutung kommt dem nachfolgenden Beitrag von Werner Loibl zu, der sich eingehend mit der eindrucksvollen Zunftordnung der Glasmacher aus dem Jahre 1406 beschäftigt. In seinem Beitrag setzt sich Loibl mit dem einmaligen Zeugnis unter neuen Fragestellungen sowie unter Berücksichtigung der neuesten Erkenntnisse zur Geschichte des spätmittelalterlichen Glases auseinander. Im anschließenden Beitrag geht Leonhard Tomczyk auf die verschiedenen Glasformen im Spessart um 1400 ein. Des wei-

teren zeigt Harald Rosmanitz, daß durch archäologische Untersuchungen auf der Burg Bartenstein bei Partenstein und den dabei gemachten Glasfunden sowie Glashafenfunden weitere Erkenntnisse für die Spessartglasforschung gewonnen werden können. Abschließend diskutiert Joachim Lorenz in seinem kurzen Beitrag die Frage: „Schwerspat im Spessart-Glas?“

Die Beiträge der zwei weiteren Schwerpunkte „Neues aus Deutschlands Glashüttenregion“ und „Glasbetriebe und Glasfunde in Mitteleuropa“ behandeln die Thematik ‚Glas‘ nicht mehr nur in regionaler Hinsicht, fokussiert auf den Spessart, sondern untersuchen die Glasforschung überregional in Bezug auf Deutschland und sogar international hinsichtlich Mitteleuropas. Auf regionaler Ebene enthält die Veröffentlichung Beiträge von Peter Steppuhn zur Glasforschung im Taunus sowie zu einer Hütte der Zeit um 1640 im Fichtelgebirge. Darüber hinaus informiert Michael Neubauers Beitrag über die Geschichte des Glases im Fichtelgebirge. Zudem enthält die Publikation einen Aufsatz von Edda Rädlein und Barbara Rabus zu den „Eigenschaftsuntersuchungen an schwarzem Glas aus Proterobas“. Wolfram Giertz diskutiert in seinem Beitrag die Fragestellung der Farbenglasherstellung auf Gut Schurzelt, Aachen-Laurensburg. Sören Frommer wiederum zeigt am Beispiel der Glashütte Glaswasen im Schönbusch die Möglichkeiten der infrastrukturellen Auswertung von Ausgrabungen insbesondere spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten auf. Weitere Beiträge wie die von Hans-Georg Stephan über die Glasmacherei im Solling insbesondere der Glashütte am Lakenborn, Radoslaw Myszkowski über die Ausgrabungsergebnisse der frühneuzeitlichen Glashütte am Lakenborn im Solling, Christian Leiber zu den Ausgrabungen einer Glasmanufaktur in Holzen am Ith und Lothar Franze zur ‚Cristallinen-Hütte‘ auf dem Hakendamm in Potsdam informieren aufgrund archäologischer Funde über bestimmte Glashütten und stellen ausführlich ihre Funde vor.

Der internationale Schwerpunkt des Kapitels „Glasbetriebe und Glasfunde in Mittel-

europa“ wird in dem Aufsatz von Eva Cerna durch die Glashütte Doubice (Daubitz) in Nordböhmen, bei Pavel Sebesta durch die Grabungen im böhmischen Eger, bei Orsolya Meszaros in Ungarn und zuletzt bei Kinga Tarsay in Österreich deutlich. Das letzte Kapitel „Aus Laboren, Museen und Archiven“ enthält u.a. Beiträge von Karl Hans Wedepohl, Heike Tausendfreund, Rosemarie Lierke, Ursula Rempel und zuletzt von Walter Greiner.

Mit der vorliegenden Publikation wurden nicht nur die Forschungsergebnisse zur Spessarter Glashüttengeschichte zusammengetragen, ergänzt und aktualisiert, sondern sie ist auch die wohl derzeit aktuellste Darstellung der Glashüttenforschung im deutschsprachigen Raum und somit eine hervorragende Basis für zukünftige glasgeschichtliche Untersuchungen.

Johanna Welzel

Gerd Geyer/Hermann Schmidt-Kaler: Wanderungen in die Erdgeschichte. Bd. 23: Den Main entlang durch das Fränkische Schichtstufenland. München (Verlag Dr. Friedrich Pfeil) 2009. ISBN 978-3-89937-092-8, 208 S., 231 meist farbige Abb., 7 Übersichtskarten, 1 geomorpholog. Karte, 1 geolog. Übersichtskarte, broschiert, 25 Euro.

Als neuester Band der Reihe „Wanderungen in die Erdgeschichte“, die 1990 mit dem schmalen Bändchen über einen Teil des Altmühltals von Treuchtlingen bis Dollnstein begann und dessen Mitverfasser bereits Hermann Schmidt-Kaler war, erschien nun als 23. Band die erdgeschichtliche Beschreibung des im nördlichen Franken gelegenen Mains im Grenzbereich von Bayern, vom Fichtelgebirge bis Alzenau.

Hermann Schmidt-Kaler verfaßte den ersten Teil des Buches, die Entwicklungsgeschichte des Mains von den beiden Quellflüssen, dem Weißen und dem Roten Main, bis Dettelbach; Gerd Geyer den weiteren Verlauf bis Alzenau. Der Name Main kommt wie der der Altmühl, der nichts mit alten Mühlen zu tun hat, aus dem Keltischen. Die Kelten,

die vor mehr als 2000 Jahren das nachmalige Frankenland besiedelten, nannten den Fluß nach einer gewundenen Schlange „Moine“; die Römer bezeichneten ihn als „Moenus“.

Der Main ist der größte deutsche Strom, der von Osten nach Westen fließt und sich in Mainz mit dem Rhein verbindet. Er hatte ursprünglich keinen einheitlichen Verlauf wie die anderen großen Ströme Deutschlands, die in die Nord- und Ostsee fließen, sondern setzte sich im Pleistozän, der Eiszeit bzw. den Zwischeneiszeiten, aus verschiedenen Flußläufen, die meist von Norden kamen, zusammen, weswegen sich die Fließrichtungen mehrmals änderten.

Franken liegt in einer Senke des kristallinen Grundgebirges des Erdaltertums, das sich in den letzten 150 Millionen Jahren gebildet hat, zwischen dem Böhmischem und Gallisch-Ardennischen Festland. Da sich beide Festländer ebenso wie ein Teil des Spessarts gehoben haben, wurde im Verlauf der letzten 330 Millionen Jahre durch die Abtragung (Erosion) der verschiedenen Gesteinsschichten das fränkische Stufenland gebildet, durch das der Main heute fließt.

Die Quelle des Weißen Mains entspringt am Ochsenkopf im Fichtelgebirge im Granit, die des Roten Mains westlich von Creußen im braunen Jura. Beide Quellen sind gefaßt. Westlich von Kulmbach bei Melkendorf bzw. dem Schloß Steinhausen vereinigen sich die beiden Zuflüsse zum alleinigen Main und durchbrechen bei Lichtenfels und Staffelstein die Obermainalb des Juras. Von Bamberg bis

kurz vor Haßfurt verläuft der Main nun im Sandsteinkeuper. Weiter fließt er durch die meist lehmigen Schichten des Unteren Keupers. Sodann treten an den Rändern des Flusses die harten Kalksteinbänke des Muschelkalks zu Tage. Nach Karlstadt fließt der Main durch die meist sehr feinkörnigen dunkelroten Schichten des Buntsandsteins des südlichen Spessarts bis kurz vor Aschaffenburg. Nordöstlich dieser Stadt befindet sich ein kleinerer Teil des gefalteten kristallinen Gebirges des Erdaltertums.

Die erdgeschichtlichen Beschreibungen und Hinweise, vermehrt durch die zahlreichen Bilder und Karten, führen in den geologischen Aufbau von Ober- und Unterfranken leicht verständlich ein. Auch die Gesteine der verschiedenen Bauwerke, wie des Bamberger Doms, Vierzehnheiligen sowie Schloß Banz und viele andere, werden genau beschrieben. Daneben wird empfohlen, dem gesamten Verlauf des Mains mit dem Fahrrad und teils zu Fuß zu folgen, was der Verf. aus eigener Erfahrung nur ans Herz legen kann.

Auf jeden Fall ist dieser Band wieder ein wohlgelegenes Werk, das nicht trocken nur die geologischen Aufschlüsse beschreibt, sondern auch die Landschafts- und Bauschicht berücksichtigt. Zum Schluß ist noch ein ausführliches Literaturverzeichnis mit Hunderten geologischen Abhandlungen, die diesen Bereich thematisieren, angefügt. So ist dieser Band wie die bereits erschienenen Bücher des Pfeil-Verlags auf das Wärmste zu empfehlen.

Lothar Schnabel